

Winfried Schenk

- Kulturlandschaftliche Vielfalt als Entwicklungsfaktor im Europa der Regionen, in: Deutschland und Europa. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag, hrsg. v. E. Ehlers. Bonn 1997 (= Colloquium Geographicum, 24), S. 209-229
- Ländliche Gesellschaft und Raumnutzung, in: Unterfränkische Geschichte 4/1, hrsg. v. P. Kolb u. E.-G. Krenig, Würzburg 1998, S. 275-334
- Zisterzienser als Gestalter von Kulturlandschaften – Bewertung der landeskulturellen Leistungen und planerischer Umgang mit dem landschaftlichen Erbe, in: Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft, hrsg. v. Winfried Schich, Berlin 1998 (= Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 3), S. 8-32
- Der Arbeitskreis „Kulturlandschaftspflege“ in der Deutschen Akademie für Landeskunde. - In: Karrasch, H. (Hrsg.): Geographie: Tradition und Fortschritt. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft, hrsg. v. H. Karrasch, Heidelberg 1998 (= HGG-Journal 12), S. 240-244

Jürgen Schlumbohm

- (Hg.) Mikrogeschichte – Makrogeschichte: komplementär oder inkommensurabel, Göttingen 1998, darin: Mikrogeschichte – Makrogeschichte: Zur Eröffnung einer Debatte, S. 7-32
- (Hg. u.a.) Rituale der Geburt: Eine Kulturgeschichte, München 1998; darin: Der Blick des Arztes, oder: wie Gebärende zu Patientinnen wurden. Das Entbindungshospital der Universität Göttingen um 1800, S. 170-191
- Strong myths and flexible practices: house and stem family in Germany, in: House and the stem family in EurAsian perspective, ed. by A. Fauve-Chamoux and E. Ochiai, Kyoto 1998, p. 44-58
- (gem. m. Peter Kriedte und Hans Medick) Eine Forschungslandschaft in Bewegung. Die Proto-Industrialisierung am Ende des 20. Jhdts., in: JbWG 1889/2, S. 9-20

Leopold Schütte

- Besitzverhältnisse in Ibbenbüren im Jahre 1825, in: 850 Jahre Ibbenbüren. Porträt einer Stadt in Text und Bild, red. V. J. Bröker u.a., Ibbenbüren 2. Aufl. 1998, S. 127-190
- Der Dreißigjährige Krieg und der Alltag in Westfalen. Quellen aus dem Staatsarchiv Münster, red. Leopold Schütte, Münster 1998 (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C, Band 43)

IMPRESSUM

Der *AKA-Newsletter* wird für den ARBEITSKREIS FÜR
AGRARGESCHICHTE zweimal jährlich herausgegeben von
Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt,
Staatsarchiv, Kattunbleiche 19, D-22041 Hamburg,
Tel.: 040-36813136, FAX: 040-36813201

Mitteilungen, Rezensionen, Diskussionsbeiträge,
Anregungen werden - am liebsten als Textausdruck
unter Beifügung einer Diskette mit einem üblichen
Textverarbeitungsprogramm (word, word für windows,
wordperfect) - an die o.g. Adresse erbeten.



5 - 1999

Inhalt

BERICHTE	
Tagung ‚Dorf und Stadt. Ihre Beziehungen im historischen Wandel vom Mittelalter bis zur Gegenwart.‘ (Frank Konersmann)	S. 2
TAGUNG	
Sommertagung ‚Die Privatisierung der kollektiven Nutzung des Bodens im 18. und 19. Jahrhundert. Neue Forschungsergebnisse und Deutungsangebote der europäischen Geschichtsschreibung‘ (Stefan Brakensiek)	S. 9
MITGLIEDERNACHRICHTEN UND MITGLIEDER VERZEICHNIS	S. 13
VERÖFFENTLICHUNGEN VON MITGLIEDERN	S. 26
IMPRESSUM	S. 28

BERICHTE

„Dorf und Stadt.“

Ihre Beziehungen im historischen Wandel vom Mittelalter bis zur Gegenwart.
Tagung im Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen
vom 11. bis 12. März 1999

Frank Konersmann

Nach einer kurzen Begrüßung eröffnete der Vorsitzende *W. Rösener* die Tagung, auf der insgesamt 12 Vorträge gehalten wurden, denen jeweils ein Kommentar folgte, bevor die Diskussion zu jedem der Beiträge eröffnet wurde. *C.I. Zimmermann* hielt den in die Tagung einführenden Vortrag, indem er zunächst auf die Notwendigkeit eines interdisziplinären Zugriffs auf die Thematik verwies, zumal kein konsensfähiges „Paradigma für Stadt-Land-Beziehungen“ vorliege. Zu berücksichtigen seien insofern historische Geographie, Agrarsoziologie, Stadt- und Urbanisierungsforschung, Industrialisierungs- und Agrargeschichte, deren Ergebnisse themenzentriert aufeinander bezogen werden müßten. Generell könne man zwei Perspektiven auf die Thematik in der Forschung ausmachen. Zum einen werde von einem Stadt-Land-Gegensatz mit positiver bzw. negativer Konnotation ausgegangen. Zum anderen werde von ein Stadt-Land-Kontinuum angenommen, d.h. Wechselbeziehungen stehen in dieser Perspektive im Vordergrund der Betrachtung. Entlang der üblichen Epochenenteilung erwähnte Zimmermann verschiedene der in der neueren Forschung ermittelten Befunde über Stadt-Land-Beziehungen. Für das Mittelalter verwies er auf die Stadtforschung bzw. auf die dort ermittelten unterschiedlichen Stadttypen (Reichs-, Bischofs-, Residenz-, Handels- und Kleinstadt) mit ihren jeweils verschiedenen Einbettung in ihre ländliche Umgebung. Während in der Forschung die soziale Verflechtung zwischen Stadtpatriziat und Landadel, die Bildung von Kapitalanlagen in Grundbesitz sowie die politischen Strukturen in den Stadt-Land-Beziehungen im Mittelpunkt (Kommunalismus, Republikanismus) gestanden hätten, müßten zukünftig auch „kulturelle Netzwerke“, stärker Beachtung finden. Im Rahmen der Frühneuezeitforschung hob Zimmermann vor allem auf Wirtschaftsbeziehungen zwischen Stadt und Land und auf die Vergewerblichung des Landes (Protoindustrialisierung) ab. Die damit einhergehenden veränderten „politischen Figurationen auf dem Land“, seien von der Forschung bisher vernachlässigt worden. Schließlich ging Zimmermann noch kurz auf die Phasen der Industrialisierung und Urbanisierung seit dem 19. Jahrhundert ein, in der der Abstand zwischen Stadt und Land gewachsen sei. Seit 1870 habe die Extension der Großstädte die gesamte weitere Entwicklung geprägt. In diesem Zusammenhang betonte Zimmermann die wachsende Bedeutung der Medien, die Stadt-Land-Unterschiede zunehmend eingebeinet hätten. Resümierend stellte er fest, daß mit Blick auf die Beziehungen zwischen Städten und Dörfern agrarhistorische Aspekte kaum beachtet worden seien. Auch fehle es an ideologiekritischen Forschungen über die Rolle von Stereotypen mit Blick auf diese Beziehungen. Weiterhin sei das Phänomen der Suburbanisierung noch nicht gebührend thematisiert worden. Der Kommentar *H. Wunders* galt einem inhaltlichen und einem methodischen Aspekt des Vortrags von Zimmermann. Sie votierte für eine „Historisierung des Stadt-Land-Verhältnisses“, und für eine stärkere Berücksichtigung von Fragestellungen neuerer sozial- und kulturgeschichtlicher Ansätze. Mit Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in Mittelalter und Früher Neuzeit betonte sie, daß die Interpretation von Dorf-Stadt-Beziehungen als einer binären Struktur nicht ausreiche, um die heterogenen feudalen und ständischen Strukturen zu erschließen. Vielmehr müsse von einem mehrpoligen Verhältnis ausgegangen werden, wobei insbesondere die Funktionen der Kirche auf dem Land in den Blick genommen werden müßten. Auch dürfe die Rolle des Adels insbesondere in Adelsstädten nicht vergessen werden.

In dem zweiten Vortrag thematisierte *W. Rösener* Stadt-Land-Beziehungen im Mittelalter. Zunächst nannte er einige Eckdaten zu und Strukturmerkmale von Städten und Dörfern im Mittelalter. Demnach ist von etwa 4.000 Städten im Mittelalter auszugehen, von denen 90% eine Bevölkerungsgröße zwischen 1.000 und 500 Einwohnern aufwiesen. Kennzeichnend für das Umland der Städte war eine dreigeteilte Gemarkung, die die Versorgung der Stadtbewohner mit Agrarprodukten gewährleisten sollte. Parallel zur verstärkten Stadtgründung im 12. und 13. Jahrhundert sei eine vermehrte Dorfbildung zu beobachten. Typisch sei das Hausendorf gewesen, das den Boden nach dem Flurzwangprinzip bewirtschaftet habe. Bei der Interpretation des Dorf-Stadt-Verhältnisses seien bisher drei Forschungsperspektiven vorherrschend gewesen, die entweder von der Ausbeutung der Dörfer durch die Städte oder von einem harmonischen Verhältnis zwischen diesen beiden Sozialeinheiten oder von der Zentralität der Städte ausgegangen seien. Im Unterschied zu diesen herkömmlichen von den Städten ausgehenden Ansätzen wählte Rösener in seinem Vortrag die Perspektive vom Dorf auf die Stadt. Vier Gesichtspunkte standen hierbei im Vordergrund, nämlich demographische, wirtschaftliche, herrschaftliche und kulturelle Aspekte. Zur Demographie: Es sei ein anderes generatives Verhalten in den Dörfern als in den Städten zu beobachten, aus den Dörfern seien vor allem nachgeborene Bauernsöhne, Handwerker und Gesinde in die Städte abgewandert, dies vor allem aus Dörfern, die im Umkreis der Städte in einem Radius von etwa 20 km lagen. Zur Wirtschaft: Hier betonte Rösener vor allem die Marktfunktionen der Städte. Zur Herrschaft: Der Funktionsverlust königlicher Pfalzen habe die Bildung von Territorial- und Reichsstädte begünstigt. Derartige Stadtgründungen dienten nicht zuletzt der Beherrschung des Umlandes. Zur Kultur: Hier seien größere Forschungsdefizite zu verzeichnen. Eine wesentliche Bedeutung komme hier den „Hauptkirchen“, zu, die zumeist in den Städten gelegen hätten. In kirchlicher Hinsicht seien fließende Übergänge in den Stadt-Land-Beziehungen anzunehmen. In ihrem Kommentar monierte *D. Rippmann* zunächst die „Großstadtlastigkeit“, der bisherigen Stadtgeschichte. Zudem plädierte sie für die Wahl eines dynamischen statt eines partnerschaftlichen Modells bei der Erforschung von Dorf-Stadt-Beziehungen im Mittelalter. Darüber hinaus verspreche ein geschlechtergeschichtlicher Ansatz für die Untersuchung von Migrationsbewegungen neue Einblicke in die Gründe für Zu- und Abwanderungen, da von einer anderen „Migrationskultur“, bei Männern und Frauen auszugehen sei. In diesem Zusammenhang verwies sie auf neue Formen der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen, die z.T. eine regional differenzierte und spezialisierte Agrarwirtschaft mitschbrachten. Insgesamt betonte sie das bisher kaum erschlossene wirtschaftliche Innovationspotential auf dem Lande im Spätmittelalter.

Der dritte Vortrag galt dem Thema „Die Bilder bäuerlich-dörflicher und städtischer Beobachter vom Gegenüber“, den *B. Krug-Richter* problemorientiert anlegte, zumal dieser Aspekt in der Forschung zumeist nur en passant behandelt worden sei. Einleitend stellte sie fest: „Es gibt kein schlussiges Bild vom Bauern in der Literatur und Kunst.“ Zur Erschließung dieser Thematik müßte nicht nur nach Traditionen (Bukolik) und Quellengattungen (polemische Reformationsschriften), sondern auch nach Kontexten und Funktionen unterschieden werden, in denen diese Bilder überliefert sind. Daher könne auch nicht von vornherein angenommen werden, daß es bei Bildern um „Abbildungen der Realität“, handeln würde. Kritisch setzte sich Krug-Richter mit der kürzlich erschienen Studie von Michael Maurer „Die Biographie des Bürgers“ auseinander, in der auf Bauern stets nur am Rande eingegangen werde. Da es nur wenig Selbstzeugnisse von Bauern gäbe, plädierte Krug-Richter für eine Änderung des Untersuchungsgegenstandes. Man sollte eher Handlungen und Verhaltensweisen statt Bilder untersuchen, in denen das Verhältnis von Städtern und Bauern relevant sei. In dieser Hinsicht könnte sich die Untersuchung von geschäftlichen Beziehungen als weiterführend erweisen. Der von *U. Liebertz-Grün* angekündigte Kommentar mußte entfallen, da die Referentin kurzfristig erkrankt war. *S. Schmitt* übernahm dankenswerter Weise diese Aufgabe, wobei sie vor allem

auf die verstärkte ‚Bild‘-Produktion über Bauern in der Reformationszeit, in der Aufklärung und in der Phase der Agrarreformen verwies, so daß für bestimmte Phasen vielleicht eine ausreichende Quellengrundlage für zukünftige Bearbeitungen dieser Thematik bereitstünde.

Im vierten Vortrag behandelte *R. Kießling* am Beispiel von Ostschwaben und Altbayern den Wandel der Beziehungen zwischen Dörfern und Städten vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit. Während in Ostschwaben im Zeitraum zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert die Dörfer allmählich in die wirtschaftliche Abhängigkeit städtischer Kaufleute und Handwerkerzünfte gerieten, zumal sich die Endproduktion in die Städte verlagerte und das Umland sich zum Rekrutierungsgebiet für Arbeitskräfte wandelte, spielten die Städte in Altbayern wirtschaftlich keine dominierende Rolle aufgrund einer wesentlich geringeren Stadtdichte, einer starken Landesherrschaft und eines stabileren Landadels. Die Dörfer waren dort entweder im Einflußbereich der adeligen Hofmarken eingebunden oder unterstanden unmittelbar der Landesherrschaft. In Altbayern sei seit dem 16. Jahrhundert zum einen eine „Territorialisierung des Gewerbes“, und zum anderen eine „Deurbanisierung der Residenzstädte“, nicht zuletzt infolge ausgeweiteter und intensivierter Fiskalpolitik zu beobachten. Vom 17. Jahrhundert vollziehe sich dann in Ostschwaben eine gegenläufige Bewegung, da nun eine Vergewerblichung des Landes (Protoindustrie) verstärkt einsetze, wobei Kießling auf die Ergebnisse in Hans Medicks Fallstudie über Lainingen rekurrierte. In seinem Kommentar relativierte *P. Kriedte* die Übertragbarkeit dieser beiden Typen von Dorf-Stadt-Beziehungen auf andere Regionen, indem er eine dritte Region zum Vergleich heranzog, nämlich die Region um Iwanowo nordöstlich von Moskau, die kürzlich untersucht worden sei. Dort sei die Vergewerblichung des Landes von Bauern und nicht von Kaufleuten ausgegangen. Insofern sei der „Kapitalismus in Russland bäuerlich geprägt“. Bei dieser russischen Region könne für das 18. Jahrhundert von einer „agrarisch-gewerbliche Mischwirtschaft“, gesprochen werden. Das Landgewerbe sei dort von den städtischen Kaufleuten nur begrenzt abhängig gewesen, zumal die Kaufleute vor allem Detailhandel betrieben hätten. Kriedte schlug eine andere Typisierung der Dorf-Stadt-Beziehungen für das 18. Jahrhundert vor. Es gäbe zum einen Regionen, in denen die gesellschaftliche Dynamik vom Land, insbesondere von leibeigenen Bauern wie in Russland ausgehe, und zum anderen Regionen, in denen diese Entwicklung von Händlern auf dem Land wie in Osnabrück oder in Württemberg forciert worden sei.

Im fünften Vortrag referierte *E.E. Weber* bäuerlichen Widerstand am Beispiel der Reichsstadt Rottweil und ihres Umlandes vor dem Hintergrund des Stadt-Land-Verhältnisses im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Zunächst nannte er einige Charakteristika süddeutscher Reichsstädte. Erstens unterschieden sie sich wenig von feudalen Grundherrschaften, wobei er u.a. auf den Zunft- und Marktzwang abhob. Zweitens kennzeichne auch diese Städte den von Peter Blickle thematisierten politischen Gegensatz zwischen dem Prinzip der Grundherrschaft (Feudalismus) und dem Prinzip kommunaler Selbstverwaltung (Kommunalismus). Drittens sei eine verstärkte Machtpolitik der Städte zuungunsten des Landes zu beobachten, dies gelte insbesondere für die Steuererhebung. Die ungleichgewichtige Steuerveranlagung des Landes bildete den Nährboden für zahlreiche Konflikte zwischen Bauern und Magistrat in Rottweil, der seit 1684 mit der Bildung bäuerlicher Landschaften institutionelle Formen annahm. Nach Weber errangen die Landschaftsvertreter zwar Teilerfolge, so daß die Steuerlast auf dem Land gemildert und der Marktzwang gelockert wurde, aber die prekäre Finanzlage der Stadt führte immer wieder zu neuen Auseinandersetzungen über die Verteilung zu Lasten, so daß sich die Landschaften schließlich genötigt sahen, sogar das Reichskammergericht einzuschalten. In ihrem Kommentar konzentrierte sich *M. Schattkowsky* auf zwei Aspekte, zum einen auf örtliche Traditionen des Widerstandes, zum anderen auf besondere Formen des Konfliktaustrags. Sie gab zu bedenken, daß die Rottweiler Bauern seit dem 17. Jahrhundert möglicherweise politische Erfahrungen von Bauern benachbarter Regionen nutzten. Auffallend sei

die von den Landschaften gewählte prozessuale Form des Widerstandes, bei der die von den Bauern bestellten Advokaten eine wichtige Rolle gespielt haben dürften. Kennzeichnend für die Landschaften sei ihre Zusammensetzung aus der bäuerlichen Oberschicht, während Tagelöhner und Kleinbauern als Mitläufer in Erscheinung traten. Darüber hinaus sei es bemerkenswert, daß die Landschaften von den umliegenden Stadtvertretungen unterstützt worden seien. Schließlich warnte sie vor einer unkritischen Übernahme der Argumentation der Bauernvertreter und ihrer Advokaten, insbesondere was die Finanzkräfte der dörflichen Gemeinden betrifft, denn es sei nicht nur ein reger ländlicher Kreditmarkt, sondern auch eine kapitalkräftige Armenpflege in den Dörfern festzustellen.

Der sechste Vortrag galt dem Thema ‚Stadtgebundene Verschriftlichungsprozesse und ihre Mediatoren in den Dörfern des 18. und 19. Jahrhunderts‘, über das *K.-J. Lorenzen-Schmidt* referierte. Nur kurz verwies er auf Schriftstücke und Anschreibebücher von bäuerlicher Hand, die bereits aus dem 16. Jahrhundert überliefert seien. Hierin seien vor allem Kreditgeschäfte festgehalten. Als wesentlichen Faktor für die Entstehung derartigen Schriftgutes nannte Lorenzen-Schmidt sich ausbreitende Marktverhältnisse bzw. wachsende Marktorientierung der Bauern. Hinzu komme im 18. Jahrhundert ein wachsendes Interesse kameralistisch orientierter Obrigkeiten und Reformen in Staatsverwaltungen an gebildeteren Bauern, die über allerlei Handreichungen und praktische Literatur (Rechnungsbücher für den Landmann) über landwirtschaftliche Innovationen informiert werden sollten. Bemerkenswert sei überdies die Rezeption und Lektüre von Biographien durch dänische Bauern. Ein relativ häufig überlieferter Quellentyp in bäuerlichen Überlieferungen seit dem frühen 19. Jahrhundert seien Quittungsbücher. Als ein noch völlig offenes Forschungsfeld bezeichnete Lorenzen-Schmidt die Wirkungen des Militärs auf den Verschriftlichungsprozeß auf dem Lande. Der kurze Kommentar von *R. Prass* berührte zwei Aspekte des Themas. Es müsse unterschieden werden zum einen zwischen den personellen Trägern von Schriftkultur auf dem Lande und zum anderen zwischen den Medien und Kommunikationswegen, mit denen und bzw. auf denen die „Schriftlemente“, Eingang in die ländliche Gesellschaft fanden. Wesentlich für den ersten Aspekt seien die Geistlichen und Lehrer vor Ort, für den zweiten Aspekt vor allem Zeitungen, Bücher und auch mündliche Belehrung durch die Volksaufklärer. In diesem Zusammenhang verwies er auch auf Suppliken als einem Medium über das sich Schriftkultur verbreitet habe.

In dem siebten Vortrag thematisierte *R. v. Friedeburg* Ab- und Zuwanderungsbewegungen zwischen Dörfern und Städten seit dem 18. Jahrhundert am Beispiel typisch ländlicher Gesellschaften, wie sie in Franken, Hessen und Baden bestanden hätten. Dabei verfolgte er die These, daß die Industrialisierung nicht „zur Erosion der Gemeinden“, geführt habe, sondern vielmehr die Gemeindebildung gefördert und stabilisiert habe. Zunächst charakterisierte v. Friedeburg die in diesen Regionen liegenden Dörfer. Diese kennzeichne einen hohen Anteil an Armen und Gesinde, insbesondere in den Bergregionen, wo bis zu 90% der Bevölkerung diesen Gruppen angehört hätten, während in den fruchtbaren Niederungen eine größere soziale Differenzierung bestanden hätte. Die saisonale gewerbliche Arbeit bzw. Abwanderung in einer Saison sei komplementär zur Heimarbeit und Agrartätigkeit in den anderen Saisons gewesen, in denen die Rückwanderung der gleichen Personen erfolgte. Insofern verwundere es auch nicht, daß die Bevölkerungszahlen in den Dörfern während der Industrialisierung nicht abnahmen, sondern konstant blieben. In der Reformzeit seien diese Gemeindestrukturen auch nicht zerschlagen, sondern durch die Übertragung von ehemals staatlichen Aufgaben eher stabilisiert worden. Durch die Schaffung politischer Gemeinden im 19. Jahrhundert seien schließlich die Armen von den Bauern unabhängiger geworden. In seinem Kommentar hob *St. Brakensiek* besonders auf die Beobachtung v. Friedeburgs ab, daß die ländlichen Gemeinden im Industrialisierungsprozeß keine Bevölkerungsrückgänge zu verzeichnen hätten. Insofern könne Auswanderung nicht mehr als Lösung für soziale Notlagen auf dem Land im 19. Jahr-

hundert interpretiert werden. Zu fragen bliebe, inwiefern diese Ergebnisse auch für norddeutsche Regionen zu erwarten seien. Weiterhin müsse nach Alter und Geschlecht der Wanderarbeiter unterschieden werden. Zukünftig sei auch zu untersuchen, wie diese Gruppen in den Städten aufgenommen worden sein bzw. mit welchen Konstellationen die Rückkehrer in den Gemeinden konfrontiert wurden.

F. Konersmann erörterte im achten Vortrag Zusammenhänge zwischen sozialer Differenzierung und Politisierung am Beispiel der ländlichen Gesellschaft im ostwestfälischen Amt Rietberg zwischen 1822 und 1856. Er formulierte zunächst zwei Hypothesen, daß erstens die Proteste in ländlichen Gesellschaften im Vormärz nicht nur von rein wirtschaftlichen Interessen an Minderung und Abschaffung grundherrlicher Lasten und Rechte, sondern auch von Bedürfnissen sozialer und politischer Gestaltung in den Dörfern motiviert waren. Zweitens habe es phasenweise gemeinsame politische Ziele zwischen bäuerlich-dörflichen und bürgerlich-städtischen Gruppen und auch Gemeinsamkeiten im politischen Handeln unter ihnen im Vormärz und auch noch später gegeben. In diesem Zusammenhang seien in der neueren Forschung gerade auch politische Übereinstimmungen zwischen den in Städten wohnenden Demokraten und den auf dem Land lebenden protestierenden bäuerlichen Gruppen bei der Lösung der sozialen Frage und der Einführung kommunaler Selbstverwaltung beobachtet worden. Methodisch bemühte sich Konersmann um eine Verknüpfung begriffs- und sozialgeschichtlicher Ansätze, indem er zum einen auf die Verwendung politischer Begriffe in Konflikten vor Ort achtete, wie z. B. Demokrat, Konservativer, Reaktionär, Liberalismus, Konstitutionalismus, und zum anderen, indem er die Personen und Gruppen, die sich dieser Begriffe bedienten, sozial und wirtschaftlich verortete bzw. ihre aktuelle Problem- und Notlagen erläuterte. In den lokalen Konflikten spielten mehrere Faktoren eine konfliktverschärfende Rolle. Neben dem bürgerlichen Grundherrn, der von den ihm abgabepflichtigen bäuerlichen Gruppen erhöhte Leistungen festschrieb, was zu sozialen Notlagen infolge von Ernteeinbrüchen und Absatzkrisen für handgesponnenen Garns führte, ist auf die beruflichen Interessen von miteinander konkurrierenden Amtleuten zu verweisen, die sich vor dem Hintergrund der sozialen Frage politisch äußerten und in Verbindung mit Bildungsbürgern in Städten zur Politisierung der im Amt Rietberg lebenden bäuerlichen Gruppen beitrugen. Des weiteren ist auf die politische Rolle katholischer Geistlicher und Lehrer zu verweisen, die sich auch an der Gründung politischer Vereine beteiligten. Ein methodisches Problem sah Konersmann in der Rekonstruktion des politischen Selbstverständnisses von Voll- und Kleinbauern sowie von Vertretern aus unterbäuerlichen Schichten, das sich „zumeist nur indirekt aus ihrem kollektiven Verhalten, insbesondere an ihrer Teilnahme an dem großen Bauernzug von 1848, ihrer Vereinsmitgliedschaft, ihrem Wahlverhalten und ihrer Unterstützung von Petitionen ermitteln lasse. In dieser Hinsicht bestehe in dieser Fallstudie noch Klärungsbedarf. In seinem Kommentar ging G. Mahlerwein zunächst auf die neuere Forschung über das politische Vereinswesen im Vormärz ein, indem er insbesondere auf die auch auf dem Land bereits seit dem späten 18. Jahrhundert in vielen Regionen bestehende Vereinskultur hinweist, die einen günstigen Nährboden für Politisierungsprozesse auf dem Land im Vormärz geboten habe. Mahlerwein plädierte für eine gezieltere und genauere Untersuchung des Protestverhaltens und politischen Verhaltens der einzelnen Gruppen vor Ort, bevor auf die Gemeinsamkeiten in den politischen Forderungen von bürgerlichen Gruppen in der Stadt Rietberg und den bäuerlichen Gruppen im Amt Rietberg abgehoben werde. Außerdem sei die Bandbreite der von den Protagonisten in den Konflikten vor Ort verwendeten politischen Begriffe voll auszuloten, um die semantische Analyse nicht nur auf Bewegungsbegriffe, wie Republikanismus, Liberalismus und Kommunismus, sondern auch auf politische Kampfbegriffe zu stützen, die in Auseinandersetzungen um Fragen kommunaler Selbstverwaltung und Strategien zur Lösung der sozialen Frage eingesetzt wurden.

In dem neunten Vortrag erläuterte Th. Fliege Suburbanisierungsprozesse am Ende des 20. Jahrhunderts am Beispiel der Region Oberschwaben, die „sehr stark bäuerlich geprägt“, sei. Fliege hat sich diesbezüglich Methoden der Feldforschung bzw. der Oral History auf der Basis von Umfragen und Einzelgesprächen bedient. Für die Zeit nach 1960 formulierte er einen ambivalenten Befund. Einerseits sei eine intensive wirtschaftliche und infrastrukturelle Nutzung von Städten durch die Dorfbewohner zu beobachten, zudem eine verstärkte Ansiedlung von Angestellten in Dörfern zu konstatieren (Entbäuerlichung der Dörfer), andererseits beständen in den Dörfern traditionelle kulturelle Orientierungen fort. Dies sei u.a. im Engagement in Vereinen zu beobachten, das für nicht wenige Bauern selbstverständlich sei. Eiterhin seien nach wie vor, „eigenständige bäuerliche Handlungsmuster“, u.a. im Heiratsverhalten und im Erbgang zu beobachten. A. Gestrinch verwies in seinem Kommentar auf die Dissertation von Fliege, in der die vorgetragenen Befunde unter Anwendung sozialwissenschaftlicher und sprachanalytischer Methoden differenziert präsentiert worden seien. Dort fänden sich auch Analysen unterschiedlicher Lebensstile in den oberschwäbischen Dörfern. Ganz wesentlich sei in diesen Dörfern die Rolle der Familie als Regulierungsfaktor für Laufbahn und Karriere der Heranwachsenden. Abgesehen davon betonte Gestrinch, daß zwischen verschiedenen dörflichen Siedlungstypen in der Gegenwart unterschieden werden müsse, wobei die Formen der Interaktionen zwischen Stadt und Land wesentliche Kriterien liefern würden.

U. Kluge erörterte in dem zehnten Vortrag Krisen der Lebensmittelversorgung in den Jahren zwischen 1914-1919 und 1945-1948 und die in diesem Zusammenhang verwendeten Stereotypen von Beamten und Politikern. Nachdem er zunächst kurz auf weitverbreitete Vorurteile über Bauern bei leitenden Beamten einging, wonach jene Versorgungskrisen zum Anlaß nähmen, ihre Produkte überteuert zu verkaufen, sich ansonsten gegenüber Reformmaßnahmen aber uneinsichtig zeigten, nahm er Bezug auf die generelle Konfliktlage zwischen Bauernverbänden, Behörden und städtischen Konsumenten vor dem Hintergrund von Versorgungskrisen im ersten Weltkrieg. Diese Krisen hatten in den Städten zur Folge, daß sich die städtischen Konsumenten zuweilen militant gegenüber Bauern äußerten, so daß diese sich wiederum in Verbänden stärker organisierten. Ähnlich Polarisierungen zwischen städtischen Konsumenten und ländlichen Produzenten seien zwischen 1945 und 1949 zu beobachten. D. Münkkel hob in ihrem Kommentar hervor, daß Kluge im Unterschied zur bisherigen Forschung auch die Produzenten in die Betrachtung von Versorgungskrisen einbezogen habe. Auch in der Protestforschung hätten bisher vor allem Konflikte in Städten im Vordergrund des Interesses gestanden, nicht aber solche auf dem Land. Kluge habe aber offengelassen, welches Ausmaß bzw. welche Intensität diese Konflikte auf dem Land angenommen und welchen Verlauf sie genommen hätten. Auch müßte die Wirkung von Stereotypen über Bauern auf deren Selbstverständnis eingehender erforscht werden.

In dem elften Vortrag referierte P. Exner zum Thema „Agrarmodernisierung und Strukturbruch in den Dörfern nach 1945“, über die entsprechenden Vorgänge am Beispiel von drei westfälischen Regionen, nämlich Ostwestfalen, Kern- und Ostmünsterland. Seinen Ausführungen lag seine Dissertation von 1994 zugrunde. Er ging zunächst auf den landwirtschaftlichen Strukturwandel in den genannten Regionen ein. Seit den 1930er Jahren sei die Entwicklung zum Ein-Mann-Betrieb unverkennbar, verbunden mit der Konzentration auf Viehhaltung oder Pflanzenproduktion. Der erhöhte Druck zu Investitionen in die Betriebe habe kleinbäuerliche Existenzen zur Aufgabe ihrer Betriebe gezwungen. Dieses Höfesterben habe die Abwanderung von Landhandwerkern nachsichgezogen. Des weiteren sei die Größe der Familien geschrumpft, was sich insbesondere in einer geringeren Anzahl von Kindern bemerkbar gemacht habe. Seit den 1960er Jahren hätten Ausspendler, Gruppen die außerhalb der Dörfer beschäftigt wären, einen Anteil von 30 bis 40% an der Dorfbewölkerung. Im Anschluß daran präsentierte Exner einige Befunde über die kulturellen und politischen Aspekte dieses Struk-

turwandels. Es habe sich seit den 1960er Jahren ein Bedeutungswandel in der Bodennutzung vollzogen, der verstärkt einerseits als Spekulationsobjekt diene, andererseits zur Nutzung in Bereichen der Freizeitkultur herangezogen würde. In diesem Zusammenhang verwies er auf sportliche Aktivitäten in Vereinen, die sich „schichtenübergreifend“, zunehmender Beliebtheit erfreuten. Von den 1960er Jahren an sei auch ein stärkeres und differenziertes politisches Engagement unter den Dorfbewohnern zu beobachten, so daß nunmehr auch Kandidaten der sozialdemokratischen Partei in das Bürgermeisteramt gewählt worden wären. Der von M. Kopsidis abgegebene Kommentar betonte vor allem die von Exner nur am Rande angesprochenen Aspekte des Technikeinsatzes in der Landwirtschaft und strukturelle Veränderungen im Verhältnis von Land- und Industrielandwirtschaft. Größere Investitionen in die technische Ausstattung der Betriebe sei deshalb erst nach 1945 als allgemeines Phänomen in der westfälischen Landwirtschaft beobachtbar, da sich erst in diesen Jahren der Agrarmarkt voll entwickelt habe. Der erhöhte Maschineneinsatz nach dem Zweiten Weltkrieg habe den Faktor menschlicher Arbeitskraft aus der Landwirtschaft verdrängt, der lange Zeit die Marktentfaltung im Agrarbereich begleitet habe. Kopsidis plädierte abschließend für eine stärker volkswirtschaftliche Fragestellungen einbeziehenden Analyse des von Exner thematisierten Strukturwandels.

Den die Tagung abrundenden und einige Befunde seiner Vorredner zusammenführenden zwölften Vortrag hielt W. Troßbach, indem er zunächst ältere Forschungsansätze von Thünen bis Kristaller zur Beschreibung von Dorf-Stadt-Beziehungen Revue passieren ließ, bevor er Fragestellungen aus dem in die Tagung einleitenden Vortrag Cl. Zimmermanns aufgriff und sie mit verschiedenen Befunden der Vorredner in Beziehung setzte.

Die Tagung bot vielfältige Einblicke in Dorf-Stadt-Verhältnisse vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, wobei der Ertrag der Beiträge und die in den lebhaften Diskussionen erreichte Problemdifferenzierung als besonders innovativ und weiterführend zu bezeichnen sind, ein Resultat, das nicht zuletzt möglich war, weil nahezu alle Beiträge aus neueren Forschungen hervorgegangen sind.

TAGUNG

Die Privatisierung der kollektiven Nutzung des Bodens im 18. und 19. Jahrhundert.
Neue Forschungsergebnisse und Deutungsangebote der europäischen Geschichtsschreibung
Sommertagung des Arbeitskreises für Agrargeschichte am 18. Juni 1999 im
Max-Planck-Institut für Geschichte (Göttingen)

Die Sommertagung befaßt sich mit einem klassischen Thema der europäischen Agrargeschichte, den Gemeinheitsteilungen und Verkoppelungen (*enclosures/partages des communaux*). In den letzten Jahren sind in England, Frankreich und Deutschland einige Studien erschienen, die unser Bild von der „Durchsetzung des Agrarindividualismus“ (Marc Bloch) deutlich verändert haben. Bislang wurden die neuen Erkenntnisse jedoch nur innerhalb der jeweiligen nationalen Forschungstradition verortet; die Tagung soll die aktuellen Ergebnisse einem internationalen Vergleich zuführen, dadurch die Gemeinsamkeiten und Differenzen hervortreten lassen, und - so die Hoffnung - zu einer Schärfung der Begriffe und Überprüfung der Konzepte beitragen.

Die Privatisierung kollektiver Nutzungen konnte die Form einer von den Staatsbehörden angeordneten und angeleiteten „Reform von oben“ annehmen, auf Initiative der Nutzer in Form eines privatrechtlichen Vertrags vonstatten gehen, aber auch durch gewaltsame Aneignung ehemals gemeinschaftlich genutzten Boden in das Privateigentum eines einzelnen überführen. Die Privatisierungen betrafen zum einen Äcker, Wiesen, Weiden, Heiden, Wälder, Gewässer und Moore, die sich im Besitz von Gemeinden oder Genossenschaften befunden hatten, zum anderen kollektive Nutzungsrechte (Stoppelhude und Ährenlese auf den Feldern, Sammeln von Streumaterial und Brennholz, Schweinemast und Rinderhude in den Forsten, Torf- und Sodenstechen in Mooren und Heiden, Frühjahrsweide auf den Wiesen u.v.m.), die als Berechtigungen Dritter (Servitute) auf Grundstücken in Privatbesitz belastet hatten. Die Verkoppelungen (Separationen, Vereinödungen, Flurbereinigungen) sollten dafür sorgen, daß der einzelne Landwirt seinen zuvor in zahlreiche Parzellen auf die ganze Gemarkung verteilten Grundbesitz in wenigen arrondierten Flächen zugeteilt erhielt - möglichst in Nähe der Wirtschaftsgebäude.

Dieser Vorgang der Privatisierung und Individualisierung sorgte für eine tiefgreifende Umwälzung der Wirtschaftsweise auf dem Lande, er zeitigte aber nicht nur ökonomische Folgen, sondern veränderte auch das Landschaftsbild und griff dadurch in die ökologischen Systeme ein. Er betraf außerdem die soziale Lage der Landbewohner, konnte die bestehende Ungleichheit mildern oder verschärfen. Er griff tief in das politische Leben der Dörfer ein und war Ursache und Folgewirkung zugleich für den fundamentalen Wandel der Kultur und der Mentalität ihrer Bewohner.

Die neueren Arbeiten nehmen meist einen Akteurs-bezogenen (*actor-orientated*) Standpunkt ein, d.h. sie versuchen die Privatisierungsvorgänge in ihre jeweiligen zeitlichen und lokalen Kontexte einzubetten und sie in Beziehung zu setzen zu den materiellen und ideellen Interessen sowie den kulturellen Leitvorstellungen der historischen Subjekte. Der Wandel wird auf das Handeln zahlreicher, miteinander interagierender Akteure zurückgeführt, während die ältere Forschung entweder mächtige Außenseiter als Handelnde privilegierte (Gesetzgeber, aufgeklärte Beamte, Agrarschriftsteller, reformorientierte Gutsbesitzer) oder zu System-Begriffen neigte, d.h. anonyme Mächte (Staat, Markt, Kapitalismus, Modernisierung) wirk-

sam werden ließ. Auf der folgenden Seite wird ein erster Systematisierungsversuch unternommen, der zunächst ausschließlich unter den Referenten diskutiert werden sollte.

I. Forschungsergebnisse

1. Ursachen und Motive

- a) Staaten und Staatsbehörden, die einerseits auf eine Vereinheitlichung der Rechtsverhältnisse (Durchsetzung des Besitzindividualismus) innerhalb ihres Staatsgebietes drängten und andererseits Agrarreformen als Teil einer Entwicklungspolitik forcierten
- b) ökonomische Interessen größerer Landbesitzer, die zu pressure-groups zusammengeschlossen, Einhegungen aus Gründen der Profitmaximierung verfochten
- c) Einzelpersonen und Gruppen innerhalb der betroffenen Gemeinden, die sich von einer Privatisierung die Verbesserung oder Sicherung ihrer sozialen Stellung versprachen
- d) hegemoniale Diskurse, denen sich die historischen Akteure kaum entziehen konnten

2. Verfechter und Gegner (Akteure im agrarpolitischen Feld und ihr Argumentationshaushalt)

- a) Promotoren der Reform in den Zentralen der Macht und in lokalen Zusammenhängen, (bedeutende nationale und regionale Unterschiede)
- b) Die Gegner, ihre Motive und Argumente
- c) Entwicklung von Institutionen der Reform und des Widerstands gegen die Reform

3. Verlauf und Folgen

- a) Ursachen für die unterschiedlich lange Dauer der Privatisierung: retardierende und dynamisierende Momente
- b) kurz-, mittel- und langfristige Folgen für Nationalökonomie, Guts- und Pachtwirtschaften, bäuerliche Betriebe und unterbäuerliche Schichten (Profiteure und Verlierer)
- c) Bedeutung der Reform für die Dorfgemeinden als politische und kulturelle Verbände
- d) ökologische Konsequenzen

II. Deutungsangebote

1. politische Deutung (segensreiches Wirken des Staates und seiner aufgeklärten Bürokratie)

2. sozio-ökonomische Deutungen

- a) im Rahmen der Modernisierungstheorie (Überwindung entwicklungshemmender Strukturen)
- b) im Rahmen marxistischer Theorie („ursprüngliche Akkumulation“, notwendige Begleitscheinung des Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus)
- c) im Rahmen eines neueren Revisionismus (der gemeinschaftlichen Wirtschaftsweise wird in Abgrenzung zu modernisierungstheoretischen Modellen eine größere wirtschaftliche Bedeutung und ein höheres Maß an Flexibilität und Innovationsfähigkeit zugebilligt)

3. Handlungstheoretische Deutungen (Betonung der lokalen Eigenheiten und Macht-konstellationen, kollektive Nutzungsrechte als Kristallisationspunkte für die gemeindliche Identität)

4. ökologische Deutung (Verlustgeschichte: Verschandelung des Landschaftsbildes, Biotopenverluste, Artenschwund, Vereinheitlichung zuvor vielfältiger Lebensräume)

The conference deals with enclosure in the 18th and 19th centuries - a classical topic of the history of agrarian societies in Europe. In the last years a number of studies have been published in England, France, Switzerland, Germany and the Netherlands which reshape our view on the success of „agrarian individualism“ (Marc Bloch). Up to now these new perspectives and findings have solely been placed into the different national traditions of historiography. The conference aims at an international comparison to reconsider conceptions and to scrutinize the empirical findings in an international perspective.

The process which has put commons into private ownership could have been pushed forward by authorities of the state as a „reform imposed from above“ to close the gap to more advanced economies. It could have been initiated by the commoners themselves in form of a private contract to use their land individually in a different and eventually in a more intense way. And it could have been enforced violently to enrich powerful persons or influential groups of persons. The partition of common lands included fields, meadows, pastures, heaths, woods, fens, and waters which had been used by communities or commons. Most of the times it was accompanied by the abolition of rights of usufruct on private soil and brought to a close by a consolidation of plots. All together these means terminated all collective claims on the soil.

Enclosure provided for a fundamental change of the agrarian economy, it transformed the landscape and interfered with ecological systems. It provoked severe consequences by intensifying or softening social inequality. It changed the political live of the villages and was cause and result for the alteration of culture and mentality of the country dwellers.

Recent research mostly assumes an actor-orientated point of view i.e. it tries to put enclosure in a specific local and temporal context, to relate it to material and ideal interests of the participants and to ask for the cultural references of promoters and opponents. Change is explained by the way numerous interfering persons were acting whereas older research emphasized the role of mighty outsiders (such as illuminated legislators or office-holders, reform-orientated lords of the manor) or tended to use conceptions which argue with anonymus powers (such as state, market, capitalism, modernization).

Chairman: Stefan Brakensiek (Universität Bielefeld, Germany)

Reporters: Jeannette Neeson (York University, Toronto, Canada), Nadine Vivier (Université du Maine, Le Mans, France), Gérard Béaur (Centre de Recherches Historiques, Paris, France), Reiner Prass (Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen, Germany)

Referees: François Hendrickx (University of Nijmegen, the Netherlands), Clemens Zimmermann (Universität Heidelberg, Germany), Hartmut Zückert (Max-Planck-Arbeitsgruppe Potsdam, Germany), Andreas Suter (Universität Zürich, Switzerland)

I. Results of research

1. Reasons and motives for enclosure:

- a) state-authorities who pushed the process of unifying legal relationships inside their territories or who followed a comprehensive developmental programme
- b) economic interests of substantial land-owners united to pressure-groups, who maintained enclosure for reasons of profiteering
- c) single persons and groups inside the communities, who expected a improvement or a protection of their social position
- d) hegemonial debates, which historical actors couldn't avoid

2. Promoters and opponents of enclosure:

- a) promoters of reform in central authorities and in local contexts (fundamental regional and national differences)
- b) opponents and their reasons and motives
- c) institutions of reform and opposition against it

3. Course and consequences of enclosure:

- a) causes for the different duration of the privatization process (retarding and accelerating factors)
- b) consequences in the short, middle and long run for national economy, estate-owners, tenant-farmers, peasants, small-holders and workers (winners and losers)
- c) impact for communities as political and cultural units
- d) ecological consequences

II. Interpretations

- 1. political interpretation (beneficial effect of the state and of its enlightened bureaucracy)
- 2. social-economic interpretations
 - a) theory of modernization (conquest of impediments for the development of modern structures)
 - b) marxist theory („original accumulation“, necessary accompaniment of the transition from feudalism to capitalism)
 - c) new revisionism (economy of the commons is interpreted as meaningful and more flexible)
- 3. theory of action (accentuation of local peculiarities and constellations of power, commons as points of crystallization for local identity)
- 4. ecological interpretation (history of loss: ruin of the landscape, impoverishment or total loss of living space, dwindling of species of animals and plants)

Programm

- 10:00 Uhr Werner Rösener (Gießen) – Begrüßung
- 10:15 Uhr Stefan Brakensiek (Bielefeld) – Einführung in die Thematik
- 10:30 Uhr Jeanette Neeson (Toronto) – Recent historiography on the effects of English parliamentary enclosure
- 11:00 Uhr Diskussion

- 11:30 Uhr Reiner Prass (Göttingen) – Die Reformen im Dorf. Gemeinschaftsteilungen im Beziehungsgeflecht dörflicher Gesellschaft
- 12:00 Uhr Diskussion
- 12:30 Uhr Mittagspause
- 14:00 Uhr Nadine Vivier (Le Mans) – Politische und soziale Hemmnisse gegen die Aufteilung der Gemeinheiten in Frankreich 1750-1800
- 14:30 Uhr Gérard Béaur (Paris) - Eine verdächtige Diskussion. Gemeinschaftsteilungen, Landmarkt und Agrarmodernisierung in Frankreich 1750-1850
- 15:00 Uhr Diskussion und Abschlußdiskussion
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Mitgliederversammlung des Arbeitskreises für Agrargeschichte

VERÖFFENTLICHUNGEN VON MITGLIEDERN

Stefan Brakensiek

- Sozialtypologie und -topographie eines Gewerbedorfes. Die Bauerschaft Bardüttingdorf (Ravensberg) im Vormärz, in: ZAA 45 (1997), S. 181-203

Enno Bünz

- Fränkische Urbare. Verzeichnis der mittelalterlichen urbariellen Quellen im Bereich des Hochstifts Würzburg, bearb. v. Enno Bünz, Dieter Rödel, Peter Rückert und Ekhard

Schöffler, Neustadt/Aisch 1998 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte Reihe X, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte Frankens, 13. Band)

Alix J. Cord

- Ostholsteinische Hufner im Spannungsfeld zwischen extremer Gutsherrschaft und Zeitpacht, in: Gutsherrschaftsgesellschaften im europäischen Vergleich, hrsg. v. J. Peters, Berlin 1997, S. 429-444

Takashi Iida

- Hof, Vermögen, Familie 1700-1820. Die brandenburgischen Dörfer Manker und Wustrau (Kreis Ruppin) im Vergleich, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 49 (1998), S. 142-182

Rolf Kießling

- Ländliches Gewerbe im Sog der Proto-Industrialisierung? Ostschwaben als Textillandschaft zwischen Spätmittelalter und Moderne, in: JbWG 1998/2, S. 49-78

Michael Kopsidis

- Der westfälische Agrarmarkt im Integrationsprozeß 1780-1880. Phasen und Einflußfaktoren der Marktentwicklung in historischen Transformationsprozessen, in: JbWG 1998/2, S. 169-198

Peter Kriedte s. Jürgen Schlumbohm

Barbara Krug-Richter

- Nahrung und Ernährung im frühneuzeitlichen Nordwestdeutschland. Münster in Westfalen im 16. und 17. Jhd., in: Alimentazione e Nutrizione Secc. XIII-XVIII, Prato 1997, S. 187-216
- Konfliktregulierung zwischen dörflicher Sozialkontrolle und patrimonialer Gerichtsbarkeit. Das Rügegericht in der westfälischen Herrschaft Canstein 1718/19, in: Historische Anthropologie 5 (1997), S. 212-228
- Schlagende Männer, keifende Weiber?, in: Universitas 53 (1998) Nr. 620, S. 106-116
- Agrargeschichte der frühen Neuzeit in geschlechtergeschichtlicher Perspektive – Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat, in: Agrargeschichte – Positionen und Perspektiven, hrsg. v. W. Troßbach u. C. Zimmermann, Stuttgart 1998, S. 33-55
- „Man müßte keine Leute zuhause hängen“. Adlige Gerichtsherrschaft, soziale Kontrolle und dörfliche Kommunikation in der westfälischen Herrschaft Canstein um 1700, in: Westfälische Forschungen 48 (1998), S. 481-509

Martin Rheinheimer

- Die holsteinischen Dorfordnungen (Beliebungen, Willküren oder Bauernbriefe), in: ZRGG 115 (1998), S. 529-539
- Jakob Gülich. „Trotzigkeit“ und „ungebührliches Betragen“ eines ländlichen Armen um 1850, in: Subjektive Welten. Wahrnehmung und Identität in der Frühen Neuzeit, hrsg. v. M. Rheinheimer, Neumünster 1998, S. 223-252
- Die bäuerliche Landgemeinde im Herzogtum Schleswig, in: Geschichte Schleswigs vom Mittelalter bis 1920, red. V. H. Becker-Christensen u. U. Lange, Aabenraa 1998, S. 97-116
- Die Dorfordnungen im Herzogtum Schleswig. Dorf und Obrigkeit in der Frühen Neuzeit, Stuttgart 1999 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 46). Band 1: Einführung (347 S.), Band 2: Edition (1017 S.)

Dieter Rödel

s. Enno Bünz

Peter Rückert

s. Enno Bünz